



KRÖNERS TASCHENAUSGABE BAND 231

Von
6. Au

SACHWÖRTERBUCH DER LITERATUR

VON
GERO VON WILPERT

schö
5

sch
75

Beg
III

ALFRED KRÖNER VERLAG STUTTGART

V
6. A

J 388



sd

sc

VORWORT

Das vorliegende „Sachwörterbuch der Literatur“ umfaßt in rund 2600 Stichwörtern die wichtigsten Fachbegriffe der Literatur, und dient somit als kurze und zuverlässige Einführung in die Begriffssprache der Literaturwissenschaft und damit dem Verständnis und der Freude an der Dichtung. Es wendet sich insbesondere an solche Benutzer, denen die größeren Nachschlagewerke nicht oder nur schwer zugänglich sind, und will ihnen Aufschluß geben über Wesen und Formen der Dichtung, soweit sie als Sprachkunst ein Eigenleben besitzt, das nicht allein von den einzelnen Autoren sondern auch von den ihr eigenen Erscheinungsformen, Gattungen usw. aus beleuchtet werden kann. Dabei ist sich der Verfasser bewußt, daß das Wesentliche der Dichtung hinter der Fachbezeichnung liegt, daß die Begriffe immer schwebend sind und ihre Anwendung auf einzelne literarische Werke stets einseitig und problematisch bleibt und dem Ganzen nur selten gerecht wird.

Der Umfang der Taschenausgabe verlangte eine strenge Konzentration auf das Wesentliche und größtmögliche Knappheit der Darstellung. Aufgenommen wurden vornehmlich literarische Epochen- und Gattungsbezeichnungen, literarische Einrichtungen, Strömungen und Dichterkreise, Begriffe der Stilistik, Metrik, Literatursoziologie und Literaturpsychologie, ferner Fachausdrücke aus den Grenzgebieten Schrift- und Buchwesen, Theaterwissenschaft und Sprachwissenschaft, letztere jedoch nur, soweit sie in direktem Zusammenhang mit der Literatur stehen, da gerade hier mit Rücksicht auf die Fülle der Begriffe eine strenge Abgrenzung geboten erschien, die auch in dem geringeren Umfang der mehr sprachwissenschaftlichen Artikel zutage tritt.

Innerhalb der Artikel wurde der deutsche Sprachraum bevorzugt dargestellt, doch umspannt der Rahmen der Anlage grundsätzlich die gesamte Weltliteratur. Auf das Stichwort folgt bei fremdsprachlichen Ausdrücken jeweils die Angabe des Herkunftswortes — griechische und arabische Wörter in Umschrift — und dessen ursprüngliche Bedeutung, falls diese von der heutigen abweicht. Besonderer Wert wurde auf die Klärung und Abgrenzung der Begriffe selbst und auf die Darstellung ihrer Eigenart gelegt; ein anschließender historischer Teil gibt einen Überblick über die Entwicklung bis in die Gegenwart. Mit Sorgfalt ausgewählte und auf den neuesten Stand gebrachte Literaturangaben weisen dem Benutzer den Weg zu weiterer Orientierung. Innerhalb der Artikel wie auch am Schluß der Literaturangaben verweist ein Pfeil (→) auf solche Stichwörter, die weitere Aufklärung oder Literatur über den gesuchten Begriff geben und deren Lektüre daher vorausgesetzt wird. Ansonsten wurde auf solche Sachbegriffe, die selbstverständlich ein eigenes Stichwort bilden, nicht speziell verwiesen. In der alphabetischen Anordnung erscheinen I und J als gesonderte Buchstaben. Unter C fehlende Stichwörter sind unter K bzw. Z zu suchen. Umlaute wurden in der alphabetischen Einordnung nicht berücksichtigt.

Es ist klar, daß ein Werk wie das vorliegende, das in seinem Um-

8749
Copyright 1955 by Alfred Kröner Verlag, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany
B: Druck von Friedrich Pustet Regensburg, Graphischer Großbetrieb
Einband und Schutzumschlag-Entwurf von A. Finsterer

→Satyrspiel, bei Euripides auch e. anderen ersten Stück, seltener e. 4. Tragödie, zu e. Aufführung bei den dramatischen Wettspielen an den Dionysien u. ä. Der bei Aischylos noch starke innerliche Zusammenhang der Teile lockert sich später: bei Sophokles stammen sie noch aus demselben Mythos und stehen später fast unabhängig nebeneinander. Um Mitte des 4. Jh. v. Chr. (341?) entfällt das Satyrspiel. Neuere T.n z. B. Wagners „Ring der Nibelungen“, eher eine Trilogie mit Vorspiel, G. Hauptmanns „Atriden-T.“ („Iphigenie in Delphi“, „Iphigenie in Aulis“, „Agamemnons Tod“, „Elektra“) und Kolbenheymers T. „Menschen und Götter“ (1944). In der Epik: Th. Manns Joseph-Romane.

Lit. → (griech.) Tragödie.

Tetrameter (griech. *tetra* = 4, *metron* = Maß), in antiker Metrik jeder aus 4 Metra, d. h. 4 jambischen, trochäischen oder anapästischen Dipodien bzw. 4 Kretikern, Bakchien u. ä. bestehender Vers (→Oktonar); ohne nähere Bz. meist für den katalektischen trochäischen T. oder →Septenar gebraucht, mit Zäsur nach der 2. Dipodie, *syllaba anceps* am Schluß der ersten 3 Dipodien und häufig Ersatz der Trochäen durch Tribrachys, selbst Anapäst (mit Betonung auf der 1. Silbe) im 2. 4. und 6. Fuß. In der griech. Komödie und Tragödie urspr. als Metrum des Dialogs, bes. in erregten Szenen verwendet, später dort mehr durch den Trimeter verdrängt; Nachahmungen in dt. Dichtung gereimt bei Opitz, Gryphius, Logau, gereimt oder reimlos bei Goethe (Helenaszene im „Faust“), A. W. Schlegel, Platten (Parabasen der Literaturkomödien, „Grab am Busento“),

Rückert, W. Müller, A. Grün, Freiligrath u. a.
RL. → Metrik.

Tetrapodie (griech. *tetra* = 4, *pus* = Fuß), vierfüßige Verszeile, bei Jamben und Trochäen gleichbedeutend mit →Dimeter.

Tetrastichon (griech. *tetra* = 4, *stichos* = Vers), Gruppe oder →Strophe von 4 Versen: →Vierzeiler.

Teufelsliteratur, e. bes. in der 2. Hälfte des 16. Jh. und vornehmlich unter den fränkischen Protestanten verbreitete Form der Rügedichtung, die Mißstände und menschliche Torheiten nicht wie die Narrenliteratur als Narheiten, sondern als Auswirkungen des Teufels auffaßt und die Laster allegorisch in Dämonen- und Teufelsgestalt verkörpert. Diese Darstellung entspricht dem Teufelsbild weiter Volkskreise. Das MA. kennt noch keine selbständige T.; nur in den geistlichen Dramen erscheint der Teufel als Versucher Christi und Verführer des Judas und erhält späterhin derbkomische bis groteske Züge, aus denen sich die T. selbständig und in breiter Fülle entwickelt. Das „Theatrum Diabolorum“ (1569) des Frankfurter Verlegers Feyerabend legt e. umfassende Sammlung aller möglichen Mode-, Geiz-, Wucher-, Hoffart-, Faul-, Sabbath-, Tanz-, Heiligen-, Weiber-, Pfarrteufel usw. vor, in denen ihre Torheiten charakterisiert und jeweils als Wurzel allen anderen Übels angeprangert werden. Ein Traktat mit Ratschlägen zur Vermeidung der Laster und der dafür angedrohten schweren Strafen schließt jede Darstellung. Auch Luther und die Reformation benutzen die T. im religiösen Kampf. Am verbreitetsten und beliebtesten sind die Werke von

Chrysäus, Westphal, Spangenberg und bes. Musculus, dessen „Hosenteufel“ noch zu Ende des 17. Jh. in Neuauflagen fortlebt. Im Barock entsteht e. neue T. gegen den Modeteufel (→Alamode-Lit.). — Auf der Bühne erscheint der Teufel bes. in den verschiedenen Faustspielen von Marlowe u. a. und lebt bis zu Goethes „Faust“ fort. — Unter den zahlreichen Legenden über den Teufel nehmen die sog. Teufelsbeichten e. bes. Stelle ein. M. Dreyer, D. Teufel i. d. dt. Dichtg. d. MA., Diss. Rostock 1884. M. Osborn, D. T. d. 16. Jh., 1893. J. Bolte, D. Teufel i. d. Kirche (Zs. f. vgl. Lit.-gesch. 9). W. N. Johnson, D. Teufel i. d. Lit. (*Manchester Quarterly*), 1911. RL IV. Rudwin, *The Devil in Legend and Lit.*, 1931.

Text (lat. *textus* = Gewebe) als Grundlage der Literaturwissenschaft ist der genaue Wortlaut e. Werkes oder dessen Teile, auch der inhaltliche Hauptteil e. Schrift im Ggs. zu Anmerkungen, Registern, Illustrationen und sonstigen Beigaben, der Wortgehalt e. Liedes, Singspiels oder e. Oper im Ggs. zur Melodie und die e. Predigt zugrundeliegende Bibelstelle.

Textbuch enthält seit dem 17. Jh. den bei der gesanglichen Auf-führung meist unverständlichen Text e. Oper, bei Spielopern nur der Arien und Lieder, zum Mitlesen für die Zuschauer. Über Entstehung und Verfasser →Libretto.

Textgeschichte, die Rekonstruktion der Überlieferungsgeschichte e. lit. Textes aus Abweichungen und Verwandtschaften der einzelnen Überlieferungszweige, denen die erhaltenen Handschriften entstammen; Voraussetzung der →Textkritik.

Textkritik umfaßt alle Vor-

gänge, die bei der Sichtung und Untersuchung e. überlieferten Textes zum Zwecke e. →kritischen Ausgabe erfolgen müssen. Ihre Aufgabe ist es, die nicht erhaltene Urform e. (antiken, ma.) Textes aus der erhaltenen Überlieferung nach philologisch-methodischen Grundsätzen und kritischem Urteil möglichst wortgetreu zu erschließen. Die Schwierigkeit des Verfahrens, das wohl kaum je zu e. definitiven und allg. anerkannten Lösung führt, erklärt sich aus den zahlreichen Unbekannten, mit denen es arbeiten muß: Schreibfehler der Kopisten aus Unachtsamkeit, Flüchtigkeit und mangelndem Verständnis e. Stelle, Lesefehler durch Fehlen von Worttrennung und Interpunktion in der Antike, unbewußte Änderungen in Lautstand und Orthographie je nach der Mundart des Schreibers oder des Bestellers, Veränderungen im Wortlaut durch Ersetzung unverständlicher oder veralteter Wörter zwecks leichter Verständlichkeit, Kürzungen, Erweiterungen durch Einschub unechter Zeilen (→Interpolationen) und Glossen, versehentliche Auslassung durch Überspringen von Zeilen (bes. zwischen 2 gleichen Wörtern) oder ganzer (evtl. in der Vorlage entfernt) Seiten, beim Diktieren mangelnde Aufmerksamkeit oder Hörfehler u. a. m. Da für die antiken Werke fast gar keine und für die dt. ma. Werke in seltenen Ausnahmefällen (Ot-frieds Evangelienharmonie und einige Werke des SpätmA.) Originalhss. oder authentische Texte vorliegen und selbst die erhaltenen Abschriften bei antiken Werken oft um 1 Jahrtausend, bei ma. Texten um viele Jahrzehnte oder Jhh. vom Original